

unabhängige entstehung beider formen; man beachte überhaupt die verschiedene flexion von *hapên* und *haban* und den optativ *habêjên* (zu erschließen aus *habeiên*) und *salpôjên* gegenüber den kürzeren (ob zusammengezogenen?) formen des gothischen. Diese hier berührten punkte bedürfen noch einer genaueren untersuchung.

Solten die nach art des optativs gebildeten 2. pers. sing. perfecti (z. b. *nâmi* goth. *namt*) die ursprünglicheren, im gothischen erhaltenen formen erst später verdrängt haben, oder ist ihre entstehung in eine alte, dem gothischen gleichzeitige epoche zurück zu versetzen? fürs erstere sprechen die im ahd. erhaltenen alten formen darft, *scalt*, *maht*, *weist* etc.

Prag im märz 1855.

Aug. Schleicher.

Die siebente conjugationsform im griechischen.

Die siebente conjugationsform im sanskrit ist, so viel ich weiß, noch nicht in andern sprachen nachgewiesen. Ihre eigenthümlichkeit besteht darin, daß vor dem endconsonanten der wurzel „na“ eingeschoben wird, welches vor den starken endungen zu „n“ herabsinkt. Es gehören nur etwa 24 wurzeln zu dieser klasse, und man könnte sich daher nicht wundern, wenn ihre spuren in andern sprachen ganz verschwunden wären. Eine bekannte wurzel dieser klasse ist *yuj*, verbinden, welche

yu-na-j-mi

yu-na-k-shi

yu-na-k-ti

bildet, während das lateinische nur die einfache nasalitätserhebung zeigt,

ju-n-g-o

ju-n-g-is

ju-n-g-it.

Insofern stimmt also das lateinische zu den sanskritformen, welche schwere endungen haben, z. b.

yu-n-j-e
yu-n-k-she
yu-n-k-te

Ob yu-n-j eine schwächung von yu-na-j, oder yu-na-j eine verstärkung von yu-n-j sei, ist schwer zu sagen und ohne wichtigkeit. Beide formen existiren im sanskrit und sind gleichsam als nasales gūṇa und vṛddhi*) zu betrachten, so daß yuj zu yu-n-j, und yu-na-j werden könnte, wie stu zu sto und stau. Es fragt sich also, ob sich spuren dieser nasalen vṛddhi im griechischen zeigen. Die wurzeln welche im sanskrit den character der 7ten conjugation annehmen, folgen im griechischen einer andern bildung. Spuren davon zeigen sich aber bei einigen andern radicalen; z. b.

yuj : yu-n-j : yu-na-j : ἐπ : ἐμπ : ἐνεπ.

Als substantiv haben wir ἐπος, welches wie ὄψ, auf eine wurzel FEII führt, welche sich im sanskrit als VAC zeigt. In der ersten potenz erscheint diese wurzel im substantiv ὀμφή, eine stimme, ein ruf; und in der zweiten potenz als ἐνοπή, geschrei, besonders das zurufen in der schlacht. Im verbum haben wir als wurzel FEII. In erster potenz ἐ-ν-π, welches zu εἶπω wird, wie σπένδω zu σπείσω, ἐμί (ἐσμί) zu εἶμι, ἦνεγκα zu ἦνεκα. Und in zweiter potenz ἐ-νε-πω. Daß dieß nicht (wie insecō) mit der präposition ἐν zusammengesetzt ist, hat Buttmann bewiesen und Lobeck stimmt ihm bei**). Die verlängerte form von ἐν würde εἶν sein; auch zeigt sich kein ἐνείπω, und in ἐνέποντες ist ἐν kurz, obgleich in ἐπος und ἀποειπών sich der einfluß

*) Ueber den ursprung dieses nasalen gūṇa et vṛddhi am ende der wurzeln und in der mitte, siehe Curtius treffende bemerkungen in dem werke „Die bildung der tempora und modi“. Lepsius hatte schon früher die grammatische bedeutung der nasalirung hervorgehoben. Kuhn stellt eine andere ansicht auf im zweiten bande der zeitschrift, die aber die nasalirung im inlaut nicht erklärt, und auch im auslaut mehr schwierigkeiten bietet als die annahme von Curtius und Lepsius.

***) Lobeck, pathologie p. 415.

des digamma erhalten hat. Spuren dieses anlautenden digamma von *FEII* finden sich denn auch in *FEνεII*, z. b. Od. ω, 414. *Μνηστήρων θάνατον ἐπέπουσα*. Ist diese auffassung richtig, so würden aber die formen *ἔσπετε*, *ἔσπετε*, *ἐνισπεῖν* von *ἐνεπω* zu trennen sein (siehe zeitschr. II, 46); da es kaum möglich ist, mit Buttmann, das *σ* in *ἐνισπον* nach der analogie von *διδάσκω*, fut. *διδάξω*, *ἀλύσκω*, fut. *ἀλύξω*, *ἔσχω*, *λάσκω*, *μίσγω* zu erklären. Siehe Curtius, zeitschrift III, 406.

Dieselbe steigerung zeigt sich in

KOII, *KONII* und *KONAIH*,

wovon die substantiva *κόπ-ος*, ein schlag. *κό-μ-π-ος*, schlägerei, lärm, und *κό-να-β-ος*, tumult. Es giebt keine anderen analogen substantiva in *αβος*.

Ebenso muß, um die formen *ἤνεγκον*, *ἤνέχθη* zu erklären, ein thema *ENEΓK* angenommen werden. Dieses thema erklärt professor Benfey als *ἐν + εγκ*, in die arme tragen, und er vergleicht die bildung *ἐν + ἤνοχα*, sowie *ἐν + ἤνοθα* und *ἄν + ἤνοθα*, mit sanskritischen perfecten, welche vor vocalen *an* als reduplication nehmen, wie *an-aça*. Nun hat aber Buttmann nachgewiesen, daß in *ἐνήνοθεν* und *ἄνήνοθεν*, *ἐν* und *ἄν* nicht präpositionen sein können, und es würde sich daher keine analoge perfectformation wie zu *ἤνοχα* oder selbst *ἤνογχα* im griechischen nachweisen lassen.

Nehmen wir die wurzel *aç* im sanskrit, so würde diese, mit nasalem *gṇa* und *vṛddhi*, im griechischen als

EK, *ETK*, *ENEK*

erscheinen. Die wurzel *aç* heißt geniefsen, erreichen, erlangen, und der übergang der bedeutung von nehmen zu tragen zeigt sich z. b. im vedischen *hṛ* und *bhṛ*. Die einfache wurzel fehlt im griechischen; von der gunirten wurzel *ETK*, tragen, bildet sich *ὄγκος* in der bedeutung gewicht, was wohl von *ὄγκος*, die rundung, (*uncus angulus*) getrennt werden muß. Es heißt gewicht, und auch atom, und würde sich von *εγκ*, tragen, wie *φόρτος*, gewicht, von *φέρω* erklären. Von der *vṛddha*-wurzel *ἐρεχ*, erklären sich

ἰνέχθην, und mit attischer reduplication *ENHNOXA*. Dieses *ἐν-HNOXA* verhält sich zu *ENEK*, wie

ἐλ- <i>HAYΘA</i>	zu	<i>EAYΘ</i> ,
ἐρ- <i>HPIIIA</i>	zu	<i>EPIII</i> ,
ἐδ- <i>HΔOKA</i>	zu	<i>EA</i> ,
ἐγρ- <i>HΓOPA</i>	zu	<i>ETEP</i> ,
ἄκ- <i>HKOA</i>	zu	<i>AKO</i> ,
ἐν- <i>ENIIIA</i>	zu	<i>ENII</i> .

Von der wurzel *ENEK* leitet sich nun auch *διηνεχής*, continuus, ab, und entspricht skr. vi + aϕ, durchdringen.

Im griechischen findet sich dann, wie häufig, eine neue nasale steigerung der endbuchstaben der wurzel, so daß *ENEK* die übrigen formen von *φέρω* erklärt; *ἤνεγκα*, oder *ἤνεικα*, *ἤνεγκον*; das hesiod. präsens *συνενείκεται* für *ἐνεγκεται*.

In derselben weise wie *φε-νε-π* aus *φεπ*, *κο-να-β* aus *κοβ*, *ἐ-νε-κ* aus *ἐκ*, sind nun auch die wurzeln

<i>ἄ-νε-θ</i> aus <i>ἄθ</i> , und
<i>ἐ-νε-θ</i> aus <i>ἐθ</i> ,

entstanden.

Aus *ἄ-νε-θ* bildet sich *ἀν-ήνοθεν*, mit attischer reduplication, d. h. mit doppelter reduplication; einmal temporal *ήνοθεν* für *ἄ-ανοθεν*, und dann syllabisch, *ἀν-ήνοθεν*. Die bedeutung ist hervorkommen, dann, wachsen. In der ersten bedeutung steht es Od. ρ, 270. *ἐπεὶ κνίσση μὲν ἀνήνοθεν*, vom aufsteigenden rauch; II. λ, 266. *ἄφρα οἱ αἶμ' ἔτι θερμὸν ἀνήνοθεν ἐξ ὠτειλῆς*, vom herausquellenden blut. Es entspricht also dem skr. *rdh*, emporkommen, wachsen, blühen; cf. *ἄθ-ήνη*, und *ἄνθ-ος*.

Ἐνήνοθεν bedeutet, es saß, es befand sich, und es wird in der form *ἐπενήνοθεν* durch *ἐπῆν*, *ἐπέκειτο* erklärt. Es kommt also wohl von der wurzel *sad*, setzen und sitzen, *sedeo*, *ἔδος*; wovon *ἡθός*, der sitz, das lager der thiere; dann gewohnheit, sitte, wie *νομός* und *νόμος*.

Im lateinischen könnte man als überbleibsel dieser 7ten conjugation, oder stambildung, *fru-ni-scor*, betrachten,

entsprechend dem skr. bhu-na-j-mi; und fe-ne-stra, wenn man es von bhas ableiten darf. Festus erwähnt eine ältere form festra.

Oxford.

Max Müller.

ῥυμος.

Gewöhnlich leitet man *ῥυμος* von *ῥδειν* oder *ῥδεῖν* ab. In diesem falle stände *ῥυμος* für *ῥδ-μνος* und wäre zu vergleichen mit participialen bildungen wie *βέλεμνον*, *μέδιμνος*, *μέριμνα*. Gegen diese etymologie ist hauptsächlich einzuwenden, daß *ῥδω* für *ἀείδω* nicht vor der alexandrinischen periode auftritt und verbindungen wie *ἀοιδῆς ῥυμον ἀκούων*. Od. *θ*, 429 oder *ἐν νεαροῖς ῥυμοῖς ῥάψαντες ἀοιδῆν* Hesiod. fragm. CCXXVII (Göttling) an einer lästigen und nichtssagenden wiederholung leiden würden. Unter den neueren erklärungen verdient beachtung vorzüglich die, wonach *ῥυμος* mit dem vedischen worte *sumná* n. übereinstimmen soll. Kuhn, der diese etymologie zuerst gegeben und erst neulich wieder in dieser zeitschrift IV, 25 ausführlicher erörtert hat, behauptet, *sumna* bedeute offenbar zuerst lob, preis, und daraus habe sich die von reichthum, heil, glück entwickelt. Erwiese diese angabe sich richtig, so würde man *ῥυμος* *sumná* als einen jener wundersamen überreste der urzeit zu betrachten haben, die den stürmen der zeit trotzend in leib und seele sich unverändert erhalten haben, und diese gleichheit würde durch die verschiedenheit des geschlechts und des accents wenig beeinträchtigt werden. Indessen hat eine sorgfältige prüfung aller mir zugänglichen stellen mich zur überzeugung geführt, daß *sumna* niemals lob, preis, nie geradezu reichthum, heil, glück heiße. *Sumna* hat nur eine bedeutung, und zwar als adjektiv *εὐμενής*, als neutrales substantiv *εὐμενεῖα* *).

*) Oder im sanskr. *sumatí*, mit welchem es vielfach wechselt.